

Ansichtssachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wohnliche Atmosphäre und viel Kontakt untereinander: die Musikzimmer des Jazzcampus in Basel.



Die Erschliessungshalle liegt unter dem Hof.



Dichte Packung in Kleinbasel.



Die Häuser sind sorgfältig gebaut und reich an Bildern.

Wohnliche Akustik

«Malerisch», «reich», aber auch «kulissenhaft» und «schräg» – Architekten reagieren auf den Jazzcampus in Basel siehe Hochparterre 10/14 mit hoher Begeisterung oder auch tiefer Verwirrung. Die Musikerinnen und Musiker allerdings fühlen sich in ihrem neuen Reich im siebten Himmel. 49 unterschiedliche Übungsräume stehen ihnen zur Verfügung. Jeder mit einer anderen Akustik, weil anders geformt und aufwendig ausgekleidet. Visuell stand der Raum Pate, in dem die Mehrheit der befragten Basler Jazzer gern musiziert: ein «Berliner Hinterhofzimmer». Die Architekten setzten dieses wohliche Bild beim Grossteil der Übungsräume um und konfrontierten es mit vielen anderen Referenzen aus der Baugeschichte: vom Mittelalter zur Frühindustrie, von den Achtzigerjahren zum Minimalismus der Neunziger. Jeder Sonderraum, wie der Aufnahmesaal, der Jazzclub oder die Halle unter dem Hof, spricht eine andere Sprache, schafft eine andere Atmosphäre.

Der «Campus» ist eher eine Gasse, die in den Kleinbasler Hinterhof führt. Die backsteinverkleideten Häuser rechts und links sind allesamt neu und sorgfältig gebaut. Erker, Balkone und bodentiefe Fenster fördern die Kommunikation unter den rund 360 Schülern, Studentinnen und Lehrenden. In einer von Bögen umschlossenen Loggia können sie sich um ein Kaminfeuer scharen und gemeinsam musizieren. Was man nur erahnen kann, ist der immense technische und konstruktive Aufwand im Innern, der für perfekte Akustik und Aufnahmequalität sorgt. Der Jazzcampus zeigt, wie man ein grosses, komplexes Raumprogramm mit hohen technischen Ansprüchen in eine Altstadt integrieren kann, ohne ihren Massstab zu sprengen. Axel Simon, Fotos: Georg Aerni

Jazzcampus, 2014

Utengasse 15, Basel

Bauherrschaft: Stiftung Habitat, Basel

Architektur: Buol & Zünd, Basel

Auftragsart: Direktauftrag, 2009

Baumanagement: Sulzer + Buzzi, Pratteln

Bauingenieure: Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel

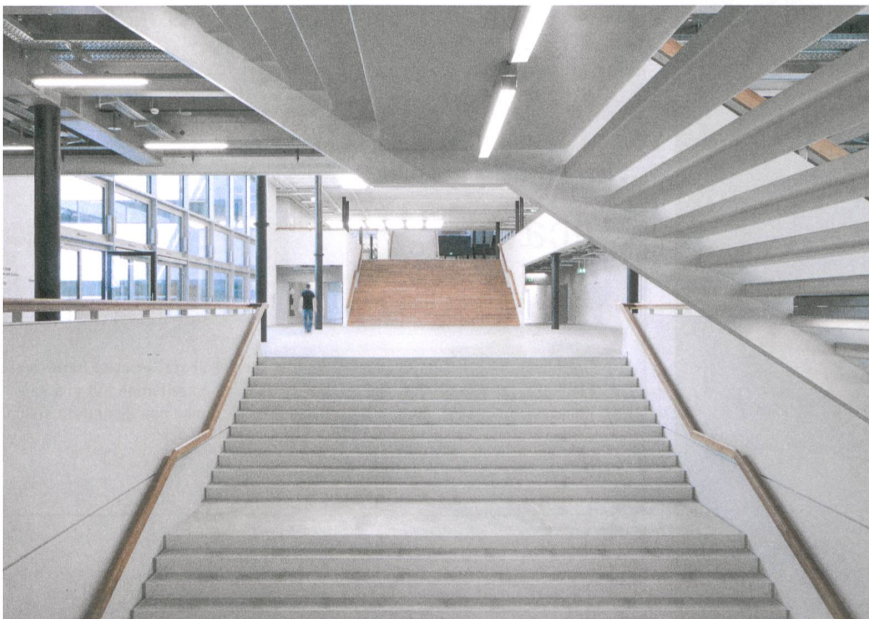
Bau- und Raumakustik: Applied Acoustics, Gelterkinden

Kosten: keine Angaben



Besondere Orte heben sich farbig ab.

Aussen einheitlich und kolossal:
Toni-Areal in Zürich.



Das stadtartige Innere, mit einer «Kaskade» als Hauptstrasse ...



... und einer Eingangshalle als Platz.



Dichte Packung in Zürich West.

Dichtes Wissen

Hier wird nicht mehr länger Milch verarbeitet, sondern Wissen und Kultur produziert. Das Toni-Areal hat eine erstaunliche Transformation hinter sich siehe Hochparterre 9/14 und Themenheft «Campus Toni-Areal», Oktober 2014. EM2N Architekten haben den Bauch des Gebäudes ausgeweitet, fünf Höfe eingeschnitten und einen Wohnturm aufgesetzt. 75 Meter hoch ragt dieser auf, 90 Meter breit und 170 Meter lang besetzt der Bau die Parzelle. Das Toni-Areal ist ein Koloss. Die Metallhülle, die homogen über die Fassaden wellt, unterstreicht diesen Massstab. Die Bevölkerung holt das Haus mit zwei grosszügigen Gesten ab: Eine Freitreppe führt von der Tramhaltestelle zum Eingang; eine Betonrampe, auf der früher die Lastwagen hochrollten, wird zum Boulevard.

Hinter der Hülle verbirgt sich eine bunte Mischung vom Designmuseum bis zum Bühnenbauatelier. Das Toni-Areal ist ein öffentlicher Brennpunkt im zunehmend faden Zürich West. Im Bau ziehen die Hochschulen ZHdK und ZHAW Standorte zusammen, die vorher über die Stadt verteilt waren, was nicht alle glücklich macht. Nun studieren, forschen und lehren 5000 Menschen unter demselben Dach in mehr als 1400 Räumen. Der «innere Städtebau» der Architekten organisiert die geballte Ladung eindrücklich. Eine Kaskadentreppe führt als Rückgrat durchs Haus, wird zur Tribüne oder dient als Ausstellungsort.

Das Gebäude ist keine gepülzte Swissbox, sondern eine robuste Struktur, die viel zulässt. Betonböden, weisse Wände, unter der Decke wuseln Schächte und Rohre. Akzente setzen die Konzert-, Kino- und Hörsäle. Im einen wölbt sich die Wand zu Blasen, im anderen bricht sie eckig mit den Gewohnheiten. So entstehen wiedererkennbare Orte, wie repräsentative Bauten in einer Stadt. Andres Herzog, Fotos: Markus Frietsch

Toni-Areal, 2014

Förllibuckstrasse 109, Zürich
 Bauherrschaft: Allreal, Zürich
 Mieter: ZHdK und ZHAW, Zürich
 Architektur: EM2N Architekten, Zürich
 Bauingenieure: Walt + Galmarini, Zürich
 Landschaftsarchitektur: Studio Vulkan, Zürich
 Signalistik: Bringolf Irion Vögeli, Zürich, und Hi, Luzern
 Licht-Medien-Informationskonzept:
 Realities united, Berlin
 Anlagekosten: Fr. 532 Mio.